

Es war nicht nur Schalke 04 - Fußball und Arbeiterschaft 1918 –1933

Dr. Siegfried Gehrman, geb. 1936 in Essen, Studium der Philologie in Köln, ist Privatdozent für Neuere Geschichte an der Universität-Gesamthochschule Essen.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Fußball in Deutschland zu einem Massensport und zu einem Zuschauer magneten ersten Ranges. Als „König Fußball“ stand er von allen Sportarten bald an der Spitze der Popularitätsskala. Dabei rückte gegen Ende der zwanziger Jahre ein Verein in das Zentrum der Sportberichterstattung, der im öffentlichen Bewußtsein wie kein anderer Spitzenklub eine ganz bestimmte Gesellschaftsschicht verkörperte. Der FC Schalke 04, von dem hier die Rede ist, galt auch noch auf dem Höhepunkt seiner ruhmreichen Geschichte - sie begann 1929 mit dem erstmaligen Gewinn der Westdeutschen Meisterschaft - als ein Verein der Arbeiterschaft, und es war dieser soziale Hintergrund, auf den Sportjournalisten anspielten, wenn sie sich angewöhnten, von den Schalkern als den „Knappen“ - eine alte Bezeichnung für den Bergmann - zu sprechen.

Ein Blick in die Gründungsgeschichte des Vereins zeigt, daß der FC Schalke 04 in der Tat aus einem reinen Arbeitermilieu hervorging.¹ Anschaulich zeigt sich der proletarische Herkunftszusammenhang z. B. noch an dem Spielerkader der 1. Mannschaft Mitte der zwanziger Jahre. Schon damals prominente Spieler wie Ernst Kuzorra, Friedrich Badorek, Franz Brackwehr, Hans Butzko, August Ferkau, Heinz Seppelfricke, Hermann Schlonsack und Thomas Student hatten den Beruf des Bergmanns erlernt, andere ebenfalls bereits sehr bekannte Spieler wie Fritz Szepan, Gustav Czerwinski und August Sobottka waren Fabrikarbeiter.²

Der FC Schalke 04 war somit, was das Berufsprofil seiner Mitglieder und insbesondere seiner aktiven Spieler angeht, ein „Arbeiterclub“. Er gehörte allerdings — und dies ist der zweite bemerkenswerte Aspekt seiner Geschichte - dem Westdeutschen Spielverband (WSV), einer regionalen Unterorganisation des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) an und war damit in einem Wettspielbetrieb organisiert, dessen Gründungsvereine eindeutig mittelständisch-bürgerlicher Herkunft waren, ja nicht selten sogar dem gehobenen Bürgertum zuzurechnen sind.³

Daß es sich bei dem FC Schalke 04 um einen Fußballklub aus der Arbeiterschaft handelte, aber dabei gleichwohl um einen Verein, der mit dem Westdeutschen Spielverband bzw. dem Deutschen Fußball-Bund einem bürgerlichen Verband angehörte, gibt Anlaß zu einigen Überlegungen. Zunächst wäre die Ausbreitung des organisierten Fußballsports in der Arbeiterschaft überhaupt genauer in den Blick zu nehmen. Angesichts der Tatsache, daß der FC Schalke 04 ein „bürgerlicher“ Arbeiterklub war, wäre im Anschluß daran zu fragen, welche Rolle der Fußballsport, soweit er insgesamt von bürgerlichen Verbänden getragen wurde, in der Arbeiterschaft zu spielen vermochte. Dabei bietet sich ein Vergleich an zu der Bedeutung, die in dieser Hinsicht der

1 Siegfried Gehrman. Fußball in einer Industrieregion. Das Beispiel F.C. Schalke 04, in: Jürgen Reulecke und Wolfhard Weber (Hrsg.). Fabrik - Familie - Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978. S. 382 ff.

2 Hans-Joachim Teske, F.C. Gelsenkirchen-Schalke 04. Zur Sozialgeschichte eines Fußballvereins in einer Industrieregion 1904-1944. Staatsexamensarbeit Universität-GHS Essen 1977, S. 114 ff.

3 Vgl. dazu vor allem: Joachim Wendt, Grundzüge der Geschichte des Deutschen Fußball-Bundes und des bürgerlichen deutschen Fußballsports im Zeitraum von 1918 bis 1933. Diss. Halle 1975.

Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATSB) mit seinen Klubs hatte, ein Verband, der der Arbeitersportbewegung angehörte und der die Arbeiterschaft als seine zentrale gesellschaftliche Bezugsgruppe begriff. In einem dritten und letzten Teil dieser Darlegungen geht es schließlich darum, die Gründe für mögliche Präferenzen zu erörtern, die bei einem solchen Vergleich deutlich werden.

Die Ausbreitung des Fußballsports in der Arbeiterschaft

Um die Ausbreitung des vereinsmäßig organisierten Fußballsports in der Arbeiterschaft für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg zu rekonstruieren, soll als eine Art Stichprobe mit dem Anspruch auf eine gewisse Repräsentativität das Vereinsaufkommen in drei Städten näher vorgestellt werden, die von der berufsspezifischen Zusammensetzung der Mehrheit ihrer Einwohnerschaft her allesamt als „Arbeiterstädte“ bezeichnet werden können. Es handelt sich um die drei Ruhrgebietsstädte Hamborn, Essen und Gelsenkirchen.

Der erste Hamborner Sportverein, dem schon kurz nach seiner Gründung die Teilnahme an einem regelmäßigen Wettspielbetrieb gelang, war die im Jahre 1902 gegründete Union 02 Hamborn. Dieser Klub wurde schon bald nach seiner Gründung in den Rheinisch-Westfälischen Spielverband, den Vorläufer des Westdeutschen Spielverbands, aufgenommen. Zu diesem Zeitpunkt existierten in Gelsenkirchen bereits einige Jahre mit Spiel und Sport Schalke 96 und in Essen mit dem Essener Turnerbund und dem Essener Sportverein 1899 Formationen, die jeweils über eine starke Fußballabteilung verfügten. Von diesen ersten vier Vereinen waren zumindest die beiden Essener, aber auch der Gelsenkirchener Klub Vereine deutlich bürgerlich-mittelständischen Zuschnitts. Spiel und Sport Schalke 96 hatte seinen Standort im Süden von Gelsenkirchen-Schalke und in der Gelsenkirchener Altstadt, also in Gebieten, die von ihrer Bevölkerungsstruktur her eher bürgerlich geprägt waren. Ähnlich lagen die Verhältnisse bei den beiden Essener Vereinen.⁴

Obwohl somit der organisierte Fußballsport zumindest in Gelsenkirchen und Essen in seinen ersten Anfängen von Angehörigen bürgerlicher Kreise getragen wurde - in Hamborn lagen die Verhältnisse in der Hinsicht etwas anders, da bei der Union 02 von Anfang an auch Arbeiter eine nicht unbedeutende Rolle gespielt zu haben scheinen -, dauerte es nur wenige Jahre, bis er auch hier in der Arbeiterschaft unübersehbar Fuß faßte. Von den ersten Klubs, deren Mitglieder fast ausschließlich Arbeiter waren, wären beispielsweise für Gelsenkirchen die 1904 gegründete West-f aha Schalke, der spätere FC Schalke 04, zu nennen, und für Essen der B V Altenessen 06. Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges - um für diesen Zeitpunkt eine erste Bestandsaufnahme zu versuchen - gab es in Hamborn, Gelsenkirchen und Essen insgesamt 31 auf Verbandsebene organisierte Vereine mit einer Fußballabteilung, von denen bereits 13 einen beträchtlichen proletarischen Einschlag, d. h. einen Arbeiteranteil an der Gesamtmitgliedschaft von mindestens 75 Prozent — einige lagen sogar schon weit darüber - aufwiesen, darunter — neben Schalke 04 — auch ein später so berühmter Verein wie der SC Rot-Weiß Essen, der sich zu diesem Zeitpunkt noch „Spiel und Sport Emscher“ nannte.⁵

Die Zahl der Vereine, deren Mitgliedschaft sich überwiegend aus der Arbeiterschaft rekrutierte, stieg nach dem Kriege sprunghaft an. Hebt man z. B. für das Jahr 1923 aus der Masse der insgesamt 106 Klubs nur die mit einem Arbeiteranteil von über

4 Siegfried Gehrman, Dokumentation zur Geschichte der Fußballvereine Hamborns, Gelsenkirchens und Essens 1900 - 1940. Standort, Mannschaftsstärke, Sozialprofil, Essen 1988, S. 37 f., 62 f., 119 f. (Diese Dokumentation ist bei der Bibliothek der Universität-GHS Essen hinterlegt und über den normalen Leihverkehr der Öffentlichkeit zugänglich).

5 Gehrman, Dokumentation.

80 Prozent heraus, also solche, die mit einer gewissen Berechtigung im berufsspezifischen Sinne als „Arbeitervereine“ anzusprechen sind, so ist festzustellen, daß Hamborn zu jenem Zeitpunkt 7 Vereine dieses Typs hervorgebracht hatte, Gelsenkirchen 14 und Essen 12. Die Standorte der meisten dieser Vereine konzentrierten sich auf wenige Stadtgebiete, und zwar in Hamborn auf die Stadtteile Bruckhausen und Obermarxloh, in Gelsenkirchen auf die beiden vom Bergbau geprägten Stadtteile Bismarck und Rotthausen und auf die Nordhälfte des Stadtteils Schalke und in Essen vor allem auf den Stadtteil Altenessen.⁶ Bei der großen Mehrzahl dieser Vereine handelte es sich um kleine bis mittlere Klubs mit nicht mehr als zwei oder drei Seniorenmannschaften. Der Verein mit der numerisch stärksten Fußballabteilung war der BV Altenessen 06, der es immerhin auf sechs Seniorenmannschaften brachte.

Konnten somit die Ruhrstädte Hamborn, Gelsenkirchen und Essen bereits einige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg eine beträchtliche Anzahl von „Arbeitervereinen“ präsentieren, so erfuhr dieser Vereinstyp eine abermalige starke Vermehrung bis zum Jahre 1932, dem letzten Jahr vor der nationalsozialistischen Diktatur, in dem sich der Vereinssport in Deutschland noch frei entfalten konnte. Zu diesem Zeitpunkt gab es in Hamborn, Gelsenkirchen und Essen 34 bzw. 58 bzw. 89 Fußballklubs bzw. Klubs mit einer Fußballabteilung. Von diesen besaßen 17 bzw. 19 bzw. 25 Vereine einen Arbeiteranteil von über 80 Prozent.⁷

Bei den hier vorgestellten Erhebungen handelt es sich um Stichproben, wobei offen bleiben muß, wieweit sie als repräsentativ für den allgemeinen Prozeß der Ausbreitung des Fußballsports in der Arbeiterschaft angesehen werden können. Sicherlich spielten bei diesem Vorgang auch regional bzw. lokal bedingte Besonderheiten und Zufälligkeiten eine Rolle. Dennoch ist anzunehmen, daß diese Zahlen zumindest in der Tendenz eine allgemeinere Entwicklung angemessen wiedergeben. Sie zeigen deutlich, welchen enormen Aufschwung der Vereinsfußball seit Beginn der zwanziger Jahre zumindest in der Industriearbeiterschaft in Deutschland genommen hat.

Die große Bedeutung, die der Vereinsfußball in der Arbeiterschaft gewann, manifestierte sich nicht nur in quantitativen Kategorien. Sie hatte auch eine qualitative Dimension. Während nämlich in der Vorkriegszeit die Leistungsspitze des Fußballsports von bürgerlichen Vereinen getragen wurde, drängten nun Klubs nach oben, die aus dem Arbeitermilieu kamen. Ein frühes eindrucksvolles Beispiel für diese Entwicklung bietet ein Verein, der bereits erwähnt worden ist und der seinen Standort in nur einigen Kilometern Entfernung von dem des FC Schalke 04 hatte, nämlich der B V Altenessen 06. Die Keimzelle dieses Vereins lag in dem nördlichen Essener Stadtteil Altenessen, und zwar hier in einem Bergarbeiterviertel in unmittelbarer Nähe der Zechen „Carl“ und „Heinrich“.

Der BV Altenessen 06 nahm nach Ende des Krieges eine kontinuierliche spiele- rische Aufwärtsentwicklung. 1926 gewannen die Altenessener die Meisterschaft der Ruhrbezirksliga als der damals obersten Spielklasse des Westdeutschen Spielverbands. In einem Entscheidungsspiel bezwangen sie den Essener Lokalrivalen Schwarz-Weiß Essen, der in den bürgerlich geprägten südlichen Stadtvierteln Rütten- scheid und Bredeney beheimatet war. Der Jubel in den Arbeitervierteln des Essener Nordens über den Erfolg „ihres“ Vereins über den als arrogant geltenden „Lack- spitzenklub“ — vom Essener Volksmund so genannt in Anspielung auf das erlesene Schuhwerk der Schwarz-Weißen - war bis dahin ohne Beispiel. Er war ein Vorspiel dessen, was einige Jahre später an Begeisterung der Mannschaft des FC Schalke 04

6 Gehrman, Fußball - Vereine - Politik. Zur Sportgeschichte des Reviers 1900-1940, Essen 1988, S. 58.

7 Gehrman. Fußball — Vereine — Politik.

entgegenschlug, als sie nach ihrem ersten großen Erfolg, dem Gewinn der Deutschen Meisterschaft im Jahre 1934, von der Bevölkerung ihrer Heimatstadt Gelsenkirchen enthusiastisch gefeiert wurde.⁸

Die Arbeiterschaft zwischen „bürgerlichem“ Sport und Arbeitersport

Soweit der vereinsmäßig organisierte Fußballsport in der Zeit der Weimarer Republik für die Arbeiterschaft von Bedeutung war, wurde er von vier nationalen Verbänden getragen. Es handelte sich um die bereits erwähnten Organisationen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes (ATSB) und des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), darüber hinaus um die Deutsche Jugendkraft (DJK) und die Deutsche Turnerschaft (DT). Diese Verbände standen zueinander in einer mehr oder weniger ausgeprägten Konkurrenz, und sie waren — dies ist in dem Zusammenhang besonders zu beachten - jeweils geleitet von einem bestimmten politisch-„weltanschaulichen“ Selbstverständnis. Dabei war der Arbeiter-Turn- und Sportbund eine Vereinigung, die als ein Verband der sozialistischen Arbeiterbewegung die anderen genannten Organisationen sämtlich als die sportlichen Repräsentanten des „Klassenfeindes“, also des „Bürgertums“, begriff.

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund war am 21./22. Mai 1893 unter der Bezeichnung „Arbeiter-Turnerbund (ATB) in Gera gegründet worden. Er war hervorgegangen aus einer Gruppe von Arbeiterturnern, die ihren Austritt aus der Deutschen Turnerschaft aus Protest gegen deren zunehmend nationalistischen Kurs erklärt hatten.⁹ Als Teil der Arbeiterbewegung geriet er fast zwangsläufig auch in die politischen Richtungskämpfe, die die Geschichte dieser Bewegung nach dem Ersten Weltkrieg bestimmten. Das Ergebnis dieser Auseinandersetzungen war die Spaltung des Arbeitersports. Sie bestand u. a. darin, daß nach dem Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes im Juni 1928 alle kommunistischen Sportler aus diesem Verband ausgeschlossen wurden. Die ausgeschlossenen Kommunisten gründeten schon im Mai 1929 einen Gegen-sportverband. Dieser nannte sich zuerst „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport“ (IG), 1930 wurde er umbenannt in „Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit“ (KG).

Während es vor dem Ersten Weltkrieg innerhalb der Arbeitersportbewegung erhebliche Widerstände gegen die Ausbreitung des Fußballsports gab - nach einer dort weit verbreiteten Ansicht förderte das Fußballspiel durch seinen ausgeprägten Wettkampfcharakter Egoismus und „bürgerliches“ Konkurrenzdenken und wirkte dadurch in der Arbeiterklasse entschuldigend - änderte sich dies nach dem Ersten Weltkrieg. Im Jahre 1919 tagte in Leipzig der 12. Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Das Anliegen der Arbeiterfußballer nach einer eigenständigen organisatorischen Gliederung und Leitung wurde hier mit großer Mehrheit gebilligt, und kurze Zeit später beschloß der 13. Bundestag in München für den Fußballsport die Gründung einer autonomen Sparte. Im Jahre 1920 wurde die erste Bundesmeisterschaft im Arbeiter-Turn- und Sportbund ausgespielt. Die erste Deutsche Fußballmeisterschaft in der Arbeitersportbewegung errang der Turn- und Sportverein Fürth. Erfolgreichster Verein des Arbeiter-Turn- und Sportbundes wurde allerdings der DSC Dresden 1910, der zwischen 1924 und 1927 viermal in Folge die Deutsche Meisterschaft errang.

Waren die Arbeitersportbewegung und ihre Vereinigungen in einer ganz bestimmten parteipolitischen Richtung gebunden, so gilt dies für die Deutsche

⁸ Gehrman, Fußball in einer Industrieregion. Das Beispiel FC Schalke 04. S. 377.

⁹ Vgl. dazu Heinz Timmermann, Geschichte und Struktur der Arbeitersportbewegung 1893 - 1933, Ahrensburg bei Hamburg 1973; ferner Horst Ueberhorst, Frisch, frei, stark und treu. Die Arbeitersportbewegung in Deutschland, Düsseldorf 1973.

Jugendkraft und ihre Formationen in konfessionell-kirchlicher Hinsicht. Dieser Verband basiert historisch auf den katholischen Jugend-, Gesellen- und Arbeitervereinen, deren Geschichte zum Teil weit in das 19. Jahrhundert zurückreicht.

Bereits um die Jahrhundertwende lassen sich bei dem 1896 gegründeten „Verband der katholischen Jugend- und Jungmännervereine Deutschlands“ turnerische und sportliche Aktivitäten nachweisen, d. h. es gab hierunter schon Vereinigungen, die eine Turn- und Sportabteilung aufgebaut hatten. Dasselbe war der Fall bei den daneben bestehenden Kolpingvereinen. Längere Zeit fehlte es jedoch in beiden Bereichen an Ansätzen zu einer zusammenfassenden Organisation. Eine solche konnte erst nach Ende des Krieges erreicht werden. Dabei war der Deutsche Katholikentag vom September 1920 in Würzburg von entscheidender Bedeutung. Im Zusammenhang mit dieser Veranstaltung hielten in derselben Stadt die verschiedensten katholischen Organisationen Deutschlands ihre Hauptversammlung ab, unter ihnen auch der bereits erwähnte Verband der katholischen Jugend- und Jungmännervereine. Auf Initiative seiner Spitzenvertreter, insbesondere seines Generalpräses Carl Mosterts, kam es am 16. September 1920 zur Gründung eines einheitlichen katholischen Sportverbandes. Man nannte ihn „Deutsche Jugendkraft. Reichsverband für Leibesübungen in katholischen Vereinen“. An dem Zusatz wird deutlich: Die der DJK angehörenden Sportformationen waren Ausgliederungen eines bereits bestehenden Vereins, der gewöhnlich zu einer bestimmten Pfarre gehörte und den man im allgemeinen als „Stammverein“ bezeichnete. Die Deutsche Jugendkraft umfaßte das gesamte Reichsgebiet. Sie hatte allerdings ihren eindeutigen Schwerpunkt im rheinisch-westfälischen Raum und damit auch im Ruhrgebiet.¹⁰

Während die Vereine der Deutschen Jugendkraft bzw. der Arbeitersportbewegung in ein bestimmtes kirchlich-konfessionelles bzw. politisches Lager fest eingebunden waren, waren in der Beziehung die Verhältnisse anders bei den Klubs des Deutschen Fußball-Bundes und der Deutschen Turnerschaft. Beide Organisationen standen aufgrund ihrer besonderen Geschichte zueinander in einem sehr engen Verhältnis. Viele Gründungsmitglieder des Deutschen Fußball-Bundes und seiner Unterverbände waren von Hause aus „Turner“, und viele Turn- und Sportvereine waren mit ihren verschiedenen Abteilungen lange Zeit Mitglieder beider Organisationen gewesen.

Der Deutsche Fußball-Bund wurde am 28. Januar 1900 in Leipzig auf dem „Ersten Allgemeinen Deutschen Fußballtag“ gegründet. Dies war eine Tagung, zu der sich 36 Delegierte von verschiedenen, z. T. schon länger bestehenden und regional begrenzten Fußballverbänden und teilweise auch von einzelnen Fußballvereinen zusammengefunden hatten. Ihr Ziel war, auf Reichsebene einen geregelten Wettspielbetrieb zu organisieren. Bereits auf dem vierten Bundestag, der am 12. Oktober 1901 in Berlin stattfand, diskutierte man ausführlich Vorschläge zur Durchführung von nationalen Meisterschaften und Pokalwettbewerben. Auf dem 5. Bundestag am 17. und 18. Mai 1902 in München wurde schließlich die Einführung einer Deutschen Fußballmeisterschaft beschlossen. Berechtig zur Teilnahme an den Spielen um die Deutsche Meisterschaft des Deutschen Fußball-Bundes sollten die Meistermannschaften der einzelnen Landesverbände sein, die ursprünglich als zumeist eigenständige Organisationen sich dem DFB nach und nach angeschlossen hatten. In diesem Rahmen erwies sich als die erfolgreichste Vereinsmannschaft des Deutschen Fußball-Bundes vor dem Kriege der Verein für Bewegungsspiele Leipzig, der die Deutsche Meisterschaft 1903, 1906 und 1913 errang. In dem ersten Jahrzehnt nach dem Kriege stellte die stärkste Mannschaft der 1. FC Nürnberg, der zwischen 1920 und 1927 sechsmal im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft stand und dabei fünfmal den Titel holte.

¹⁰ Gehrmann, Fußball - Vereine - Politik. S. 154 ff.

Anders als beim Deutschen Fußball-Bund, dessen Gründungs- und bleibender Verbandszweck die Pflege des Fußballsports war, spielte bei der Deutschen Turnerschaft, die der Spiel- und Sportbewegung insgesamt lange Zeit eher ablehnend gegenüberstand, der Fußballsport erst von 1924 an eine nennenswerte Rolle. Er bildete in der Deutschen Turnerschaft seitdem eine sportliche Disziplin neben anderen, wobei die überkommene Vormachtstellung des Turnens allerdings nicht angetastet wurde. Zwischen dem Deutschen Fußball-Bund und der Deutschen Turnerschaft bestand trotz mancher vor allem aus verbandsegoistischen Motiven gespeisten Querelen und Gegensätze eine nicht zu übersehende ideologische Affinität.¹¹ Ähnlich wie die Deutsche Turnerschaft gab sich der Deutsche Fußball-Bund von seiner Gründung an betont deutsch-national. Er begriff sich als eine Organisation, die gesellschaftliche Gegensätze zu überbrücken bestrebt war, die sich den Prinzipien religiöser und politischer, d. h. parteipolitischer, Neutralität verpflichtet fühlte und die klassenkämpferische Auseinandersetzungen in jeder Hinsicht und in jeder Form ablehnte. Unterschiede zwischen dem Deutschen Fußball-Bund und der Deutschen Turnerschaft sind in dem Zusammenhang allerdings insofern auszumachen, als bei der Turnerschaft das patriotische Element im Verbandsleben einen deutlich höheren Stellenwert als beim Deutschen Fußball-Bund und seinen Unterverbänden besaß. In diesen gab es vor allem nach dem Kriege starke Kräfte, die als „Nur-Sportler“ sich alleine an dem Prinzip des unpolitischen Fachverbandes orientieren wollten.

Was nun den Einfluß der aufgeführten Organisationen in der Arbeiterschaft betrifft, so zeigt bereits ein flüchtiger Blick auf die Arbeiterviertel von Städten wie Hamborn und Gelsenkirchen, daß Klubs der „bürgerlichen“ Verbände — und hierunter vor allem Vereine des Deutschen Fußball-Bundes - im Vergleich zu den Vereinen des Arbeitersports eine sehr starke Position hatten. Dazu einige anschauliche Beispiele: In Hamborn bestand der Stadtteil Schmidthorst/Neumühl in der Zwischenkriegszeit zum größten Teil aus Bergarbeiterkolonien. Anfang der dreißiger Jahre gab es hier neun Sportklubs mit einer Fußballabteilung. Von diesen Klubs waren „bürgerlicher“ Provenienz: Vorwärts Hamborn, SV Neumühl 1911, Borussia 1913 Hamborn, Schwarz Weiß Hamborn, VfL Hamborn und Rheinland Hamborn. Die beiden Klubs des Arbeitersports waren Zukunft Hamborn und Fichte Neumühl.¹² Ein zweites Beispiel: Der Gelsenkirchener Stadtteil Rotthausen war, wie schon angedeutet, ähnlich wie Schmidthorst/Neumühl in Hamborn ein fast reines Bergarbeiterviertel. Im Jahre 1931 gab es hier sechs „bürgerliche“ Fußballklubs, nämlich SV Rotthausen 1923, CfR Rotthausen, SC Victoria 1919 Rotthausen, Sportfreunde Rotthausen-Eichenbusch, Sportfreunde Friedberg Rotthausen und Sportfreunde Rotthausen 1910. Diesen Vereinen standen zwei Klubs der Arbeitersportbewegung gegenüber, nämlich die Freie Spielvereinigung Rotthausen 1911 und der GelsenkirchenerTV1863.¹³

Die Reihe solcher Beispiele ließe sich für viele weitere Arbeiterviertel Hamborns und Gelsenkirchens, aber auch für die zahlreichen Arbeiterquartiere einer Großstadt wie Essen, leicht fortsetzen. Eine systematisch angelegte Erhebung auf breiterer Basis, die auch die Größe der einzelnen Klubs berücksichtigt, kann hier aus Platzgründen nicht genauer wiedergegeben werden. Sie ist an anderer Stelle versucht worden. Ihre Ergebnisse erhärten das bereits bis hierher deutlich gewordene Faktum: Es waren nicht, wie von ihrem Selbstverständnis und ihrem Anspruch her zu erwarten, die Vereine der Arbeitersportbewegung, die in der Arbeiterschaft dominierten. Vielmehr war von größerer Anziehungskraft die Gesamtheit der außerhalb dieser Bewegung ste-

11 Vgl. Wendt, Grundzüge; ferner Lorenz Peiffer. Die deutsche Turnerschaft - Ihre politische Stellung in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus, Ahrensburg bei Hamburg 1976.

12 Gehrman, Fußball - Vereine - Politik, S. 168.

13 Gehrman, Fußball - Vereine - Politik, S. 170.

henden Klubs, d. h. die „bürgerlichen“ Vereine. In diesen Klubs, unter denen die DFB- bzw. WSV-Vereine wiederum die größte Bedeutung hatten, waren z. B. im Jahre 1932 von der Gesamtheit der dem Arbeiterstand angehörenden Fußballspieler in Hamburg ca. 88 Prozent, in Gelsenkirchen ca. 72 Prozent und in Essen ca. 82 Prozent organisiert.¹⁴

Es läßt sich somit festhalten: Der FC Schalke 04 repräsentierte in zweifacher Hinsicht ein weit verbreitetes Phänomen. Er war nicht nur insofern keine Ausnahmererscheinung, als er ein Fußballverein aus der Arbeiterschaft war. Er war selbst als „bürgerlicher“ Arbeiterklub keineswegs ein Sonderfall. Es gab sehr viele Vereine dieses Typs, und diese spielten im Vergleich zu den Klubs der Arbeitersportbewegung in der Arbeiterschaft quantitativ sogar die bedeutend größere Rolle. Darunter gab es, wie etwa das Beispiel BV Altenessen 06 zeigt, in den zwanziger Jahren neben den Schalkern andere spielstarke Formationen, wenn diese auf Dauer auch nicht das Niveau der „Knappen“ erreichten.

Gründe der „bürgerlichen“ Dominanz

In der Arbeitersportbewegung war man sich der dominierenden Rolle, die der „bürgerliche“ Fußballsport in der Arbeiterschaft spielte, wohlbewußt. Aus der Sicht des Arbeiter-Turn- und Sportbundes waren es vor allem „Denkfaulheit“, „Disziplinlosigkeit“, „Kurzsichtigkeit“, „politische Trägheit“ und „Mangel an Klassenbewußtsein und Klassenstolz“, woraus die „bürgerliche“ Dominanz zu erklären war.¹⁵ Eine solche Bewertungsweise erscheint vom Standpunkt der politischen Logik und aus der Sicht einer rigiden Klassenmoral zwar verständlich, sie wurde der Bedürfnislage vieler Menschen und den Motiven, aus denen heraus sie einem Sportverein beitraten bzw. an der Mitgliedschaft in einem bestimmten Verein festhielten, nicht gerecht. Neben der Tatsache, daß es anfänglich in der Arbeitersportbewegung nicht unerhebliche Widerstände gegen den Fußballsport gab, die viele Arbeiter von vornherein in das „bürgerliche“ Lager trieben, sind vor allem fünf Ursachenkomplexe zu nennen, die in der Zeit der Weimarer Republik für den Primat des „bürgerlichen“ Sports in der Arbeiterschaft von Bedeutung waren. Zum ersten ist die Tatsache zu berücksichtigen, daß der „bürgerliche“ Sport von Anfang an das Leistungs- und Konkurrenzprinzip kultivierte, das für viele Menschen zum Wesen des modernen Sports gehört und für sie seine Attraktivität ausmacht; zum zweiten, daß in der Zeit des Kaiserreichs die Arbeitersportbewegung anders als die „bürgerlichen“ Sportverbände polizeilich-bürokratischen Pressionen ausgesetzt waren und die Folgen dieser Benachteiligung in die zwanziger Jahre hineinwirkten; zum dritten, daß der „bürgerliche“ Sport zum nicht geringen Teil durch ein potentes privates Mäzenatentum gefördert wurde; zum vierten, daß die Arbeitersportbewegung von ihren Anhängern ein starkes politisches Engagement verlangte, das von vielen, die sich in erster Linie als Sportler begriffen, als eine Belastung empfunden wurde; und zum fünften, schließlich, daß sich der „bürgerliche“ Sport in der Öffentlichkeit, insbesondere in der Presse, als erheblich attraktiver zu präsentieren verstand als dies beim Arbeitersport der Fall war.

„Es war nicht nur Schalke 04“, so steht es in der Überschrift zu diesem Beitrag. Es wurde zu zeigen versucht, inwieweit und warum dies so war. Allerdings soll man dabei ein Moment nicht übersehen, das diesen Satz in gewisser Hinsicht relativiert: Die Schalker hatten ein Spielsystem hervorgebracht - „den Schalker Kreisel“ -, das nicht nur sehr erfolgreich war, es war auch von höchstem ästhetischen Reiz. Auf viele Menschen wirkte die Spielweise der Schalker außerordentlich faszinierend. Auch und gerade große Teile der Arbeiterschaft begannen sich daher für einen Klub zu begei-

¹⁴ Gehrman, Fußball - Vereine - Politik, S. 160 f.

¹⁵ Gehrman, Fußball-Vereine-Politik, S. 183 ff.

stern, der aus ihren Reihen hervorging, der sich zu seiner Herkunft stets offen und stolz bekannte und der eine Mannschaft hervorbrachte, die einen so wunderbaren Fußball zu spielen verstand. Viele Menschen, insbesondere im Ruhrgebiet, die häufig als „Polacken und Proleten“ verachtet, an ihrer sozialen Deklassierung litten, identifizierten sich somit voller Leidenschaft mit den „Knappen“. Sie sahen in ihren Erfolgen und ihrer Spielkunst ein Symbol der eigenen Leistungskraft und Lebendigkeit. Für sie war Schalke 04 einzigartig.